

hessenschau

Neubau im Eilverfahren

In Nidderau entsteht die "schnellste Schule Deutschlands"

Normalerweise dauert Schulbau Jahre. In Nidderau geht es deutlich schneller: Eine neue Oberstufe entsteht in Rekordzeit und spart dabei Millionen – ein Beispiel, das Schule machen könnte.

Von Marcel Ronge

Veröffentlicht am 05.04.26 um 10:32 Uhr



So soll der neue Oberstufentrakt der Bertha-von-Suttner-Schule aussehen. Bild © Visualisierung/GOLDBECK GmbH

An der Bertha-von-Suttner-Schule in Nidderau (Main-Kinzig) entsteht ein neues Gebäude für die Oberstufe. Nach den Worten des Hanauer Vergaberechters Harald Nickel, der das Verfahren juristisch begleitet hat, ist es sogar "die schnellste Schule Deutschlands".

Vom Start der Ausschreibung im Oktober 2025 bis zur geplanten Fertigstellung Anfang 2027 sollen nur gut anderthalb Jahre vergehen. Ursprünglich war vorgesehen, dass der Oberstufenbau erst 2030 fertig wird.

"Lego für Erwachsene"

Möglich wird das Tempo durch ein spezielles Bau- und Vergabeverfahren. Statt Planung und Bau einzeln auszuschreiben, wird alles zusammen vergeben – an einen Anbieter. Dazu kommt die serielle Bauweise: Große Teile der Schule werden in Fabriken vorproduziert und vor Ort zusammengesetzt. Vergaberechtler Nickel vergleicht das mit "Lego für sehr intelligente Erwachsene".

In Nidderau wurde dieser Gedanke konkret. Statt klassisch "Stein auf Stein" und in vielen einzelnen Schritten zu bauen, setzt der Kreis auf vorgefertigte Bauweise. Klassen- und Fachräume werden in Fertigungshallen vorbereitet und später vor Ort montiert.

Planung und Bau laufen gebündelt. Genau darin liegt für die Beteiligten der entscheidende Unterschied: weniger Schnittstellen, weniger Abstimmungsprobleme, weniger Zeitverlust.



Der Entwurf für den Eingangsbereich im Erdgeschoss. Bild © Visualisierung/GOLDBECK GmbH

Der politische und organisatorische Motor des Projekts sitzt auf Kreisebene: Der Main-Kinzig-Kreis ist Schulträger und damit verantwortlich für Bau, Sanierung und Erweiterung der Schulen. Dort hat Schuldezernent Jannik Marquart (CDU) nach eigenen Worten die Abläufe neu aufgestellt. Marquart spricht vom "Schulbauturbo".

Seine Überzeugung: Wenn ein Fertighaus in sehr kurzer Zeit errichtet werden könne, müsse man sich auch beim Schulbau fragen, warum das nicht deutlich schneller gehen soll.

Deutlich geringere Kosten

Der Zeitgewinn ist nicht der einzige Vorteil: Auch die Kosten liegen deutlich unter dem, was lange im Raum stand. Statt über 16 Millionen Euro für den konventionellen Bau, kostet der Neubau jetzt nach Angaben des Kreises 10,7 Millionen Euro – als vertraglich vereinbarter Festpreis.

Während anderswo Bauprojekte oft erst später fertig und dann noch teurer werden, soll es in Nidderau also schneller gehen und gleichzeitig mehrere Millionen Euro günstiger werden.



Jede Etage wird in einer anderen Farbe gestaltet. Bild © Visualisierung/GOLDBECK GmbH

Juristisch ist das keineswegs selbstverständlich. Normalerweise müssen öffentliche Bauprojekte in einzelne Lose aufgeteilt werden – also getrennt nach Planung, Gewerken und Leistungen. Das soll auch kleineren Unternehmen Chancen geben.

Koordination kostet Zeit und Geld

In der Praxis führt diese Zersplitterung aber oft dazu, dass viele Beteiligte koordiniert werden müssen, Zuständigkeiten verschwimmen und Verfahren länger dauern. Im Fall der Bertha-von-Suttner-Schule wurde deshalb ein anderer Weg gewählt: Planung und Bau wurden gemeinsam vergeben. Möglich ist das nur, wenn dafür besondere Gründe vorliegen – etwa Dringlichkeit oder ein klarer wirtschaftlicher Vorteil.

Beides war aus Sicht des Kreises und des Juristen gegeben. Nickel beschreibt die Ausschreibung als bewusst offen angelegt, damit unterschiedliche Baukonzepte überhaupt gegeneinander antreten konnten.

Das Ziel: nicht ein von vornherein festgezurrttes Verfahren, sondern ein Wettbewerb darum, wer am schnellsten, wirtschaftlichsten und qualitativ überzeugend bauen kann.

Dass am Ende ein Angebot herauskam, das sowohl den Zeitplan drastisch verkürzt als auch die Kosten spürbar senkt, ist für die Beteiligten der Beleg dafür, dass dieses Vorgehen funktioniert.

Überparteiliche Zusammenarbeit nötig

Auf dem vorgesehenen Baufeld durfte zunächst nicht einfach gebaut werden. Dass dennoch in kurzer Zeit eine Lösung gefunden wurde, lag an der Zusammenarbeit zwischen Kreis und Stadt. Also zwischen CDU-Schuldezernent Marquart und Nidderaus SPD-Bürgermeister Andreas Bär.

Entscheidend sicher auch: Durch die neue Oberstufe wird Nidderau zum Elterntum und bekommt mehr Geld vom Land. Für ein Projekt, das in

so kurzer Zeit mehrere Hürden gleichzeitig nehmen musste, war diese überparteiliche Zusammenarbeit trotzdem ein entscheidender Faktor.



Offene Kommunikationsräume gehören in jeder Etage zum Konzept. Bild © Visualisierung/GOLDBECK GmbH

Denn in Nidderau geht es nicht nur um einen neuen Oberstufentrakt. Das neue Gebäude ist Teil eines größeren Plans für die gesamte Schule. Zunächst entsteht der Neubau. Wenn der fertig ist, sollen die Schülerinnen und Schüler aus dem bisherigen Hauptgebäude dorthin umziehen. Erst dann wird der Altbau umfassend saniert.

Der Schulbetrieb kann so weiterlaufen, ohne dass die gesamte Schule gleichzeitig Baustelle ist. Bis 2029 soll die Bertha-von-Suttner-Schule dann insgesamt modernisiert sein – erweitert um die neue Oberstufe und mit einem sanierten Hauptgebäude.

Bedeutung über Nidderau hinaus

Die eigentliche Bedeutung des Projekts könnte weit über diesen einen Standort hinaus reichen. Denn der Main-Kinzig-Kreis braucht solche Verfahren nicht nur für eine Oberstufe, sondern vor allem für seine
 ndschulen.

Ab dem kommenden Schuljahr startet in Hessen der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung in der Grundschule. Das klingt zunächst nach Bildungspolitik, ist in der Praxis aber vor allem auch eine Bauaufgabe. Wo Kinder länger in der Schule bleiben, braucht es mehr Räume: für Betreuung, Essen, Aufenthalt, pädagogische Angebote, sagt Marquart. Viele Grundschulen seien dafür bislang nicht ausgelegt.



Anfang 2027 soll aus den Plänen Wirklichkeit geworden sein, dann sollen die Schüler durch die Flure laufen können. Bild © Visualisierung/GOLDBECK GmbH

Genau deshalb bekommt der "Schulbauturbo" des Kreises seine eigentliche politische Bedeutung. Laut Marquart müssen knapp 30 Grundschulen im Main-Kinzig-Kreis erweitert werden. Dazu kommen weitere Neubauten und Sanierungen.

Marquart macht deutlich, dass das nur mit konventionellen Verfahren in dieser Größenordnung kaum zu schaffen wäre. Der Zeitdruck sei schlicht zu groß. Wenn bis 2029 zahlreiche Erweiterungen stehen sollen, reichen langsam laufende Standardprozesse aus Sicht des Kreises nicht mehr aus.

Handwerk soll nicht zu kurz kommen

Nidderau soll der Beweis sein für eine Strategie, die der Kreis viel breiter anwenden will. Nicht jeder Schulbau wird genauso laufen. Auch Marquart betont, dass weiterhin viele Projekte konventionell umgesetzt werden und das heimische Handwerk dabei eine große Rolle spielt.

Aber überall dort, wo besondere Dringlichkeit besteht und wo sich durch gebündelte Vergabe und vorgefertigte Bauweise Tempo gewinnen lässt, will der Kreis künftig so vorgehen.

Nidderau als Vorreiter für andere Projekte

Der laut Nickel "schnellste Schulbau Deutschlands" in Nidderau ist also nicht nur eine gute Nachricht für eine einzelne Schule. Er ist ein Test dafür, ob Deutschland beim Schulbau schneller werden kann, wenn Verwaltungen mutiger handeln, wenn Vergaberecht konsequent genutzt wird und wenn Politik sich im entscheidenden Moment nicht blockiert. Der Main-Kinzig-Kreis setzt genau darauf.

Übrigens: Der Baustart für das Oberstufengebäude in Nidderau ist erst für Juli geplant. Anfang 2027 soll das Gebäude mit 20 Klassenräumen fertig sein. Schon jetzt steht das Projekt für eine grundsätzliche Frage: Muss Schulbau in Deutschland wirklich immer langsam, teuer und kompliziert sein? In Nidderau lautet die Antwort gerade: offenbar nicht.

Sendung: hr INFO, 02.04.26, 07:51 Uhr
Quelle: hessenschau.de

